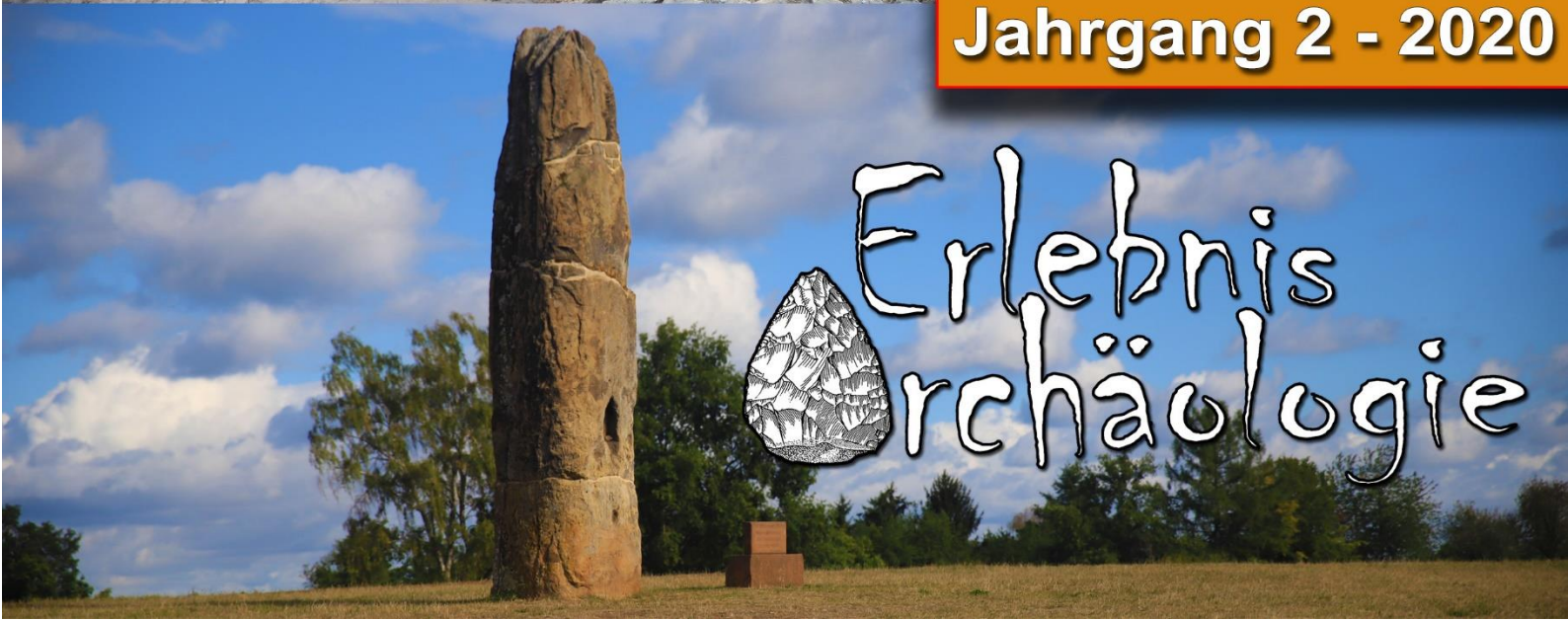




# Erlebnis Archäologie Jahresbericht



Jahrgang 2 - 2020



# Erlebnis Archäologie

### Liebe Mitglieder!

2020 war das Jahr nicht-enden-wollender Herausforderungen und Entbehrungen, das Jahr, in dem alles auf den Kopf gestellt wurde, was wir bisher in unseren Leben geschätzt haben.

Auch an unserem Verein und unseren Partnern ging die Pandemie, in deren Zeichen 2020 stand, nicht spurlos vorbei.

Kurse und Projekte mussten abgesagt oder verschoben werden, manche Projekte haben sogar endgültig ihre öffentliche Unterstützung verloren, weil sie anderen monetären Prioritäten weichen mussten.

Besonders bedauern wir auch, dass wir unsere ausländischen Kolleginnen und Kollegen dieses Jahr nicht besuchen und unterstützen konnten – wir vermissen unsere georgischen und serbischen Freunde!

Dennoch hatte das Jahr 2020 auch Positives zu bieten: Allen widrigen Umständen zu Trotz haben wir es geschafft, durch die unglaubliche Treue und das Engagement unserer Mitglieder und Kursteilnehmer, auch in diesem Jahr unserer Leidenschaft für die Archäologie nachzugehen, Grabungen zu unterstützen, neue Partner und Freunde zu finden und vielen neuen Enthusiasten unvergessliche Erlebnisse zu bescheren.

Vieles mag zwar nicht so gelaufen sein, wie wir das ursprünglich geplant hatten, dennoch möchten wir nun mit wundervollen Erinnerungen auf das letzte Jahr zurückblicken und uns ganz herzlich bei euch für die unzähligen gemeinsamen Stunden auf Ausgrabung, eure Gesellschaft, euren Optimismus und Zuspruch bedanken!

### Polen – Searching for Mesolithic

Als ganz neue Kooperation wollten wir 2020 die Grabung der Nikolaus-Kopernikus Universität Toruń in der Chełmno-Dobrzyń Seenregion unterstützen. Bis kurz vor Kursbeginn war nicht ganz klar, ob es auch klappen würden, denn auch in Polen galten im Juli noch strenge Corona-Auflagen.

Groß war daher die Freude, als Dr. Grzegorz Osipowicz und sein kleines aber feines Team aus Archäologinnen uns ganz herzlich in Polen willkommen hießen – vielen Dank an dieser Stelle an Dr. Osipowicz, der wohl viel Überzeugungsarbeit im Rektorat leisten musste, um uns dies zu ermöglichen!

Den Anfang dieser unvergesslichen zwei Wochen bildete eine exklusiv von unseren neuen polnischen Freunden geführte Exkursion in das berühmte archäologische Freilichtmuseum von Biskupin – eine der ersten Museumsanlagen dieses Typs in ganz Europa, sowie zu einigen der imposantesten megalithischen Langgräber, die wir bis dahin gesehen hatten.



Ein perfekter Auftakt also zu den spannenden Erlebnissen, die uns am nächsten Tag auf der Grabung Paliwodzizna 29 erwarten würden.

Selbst von unseren eigenen Kolleginnen und Kollegen werden wir bei Erwähnung von Alt- bzw. Mittelsteinzeitgrabungen oft gefragt, was denn eigentlich so spannend an ein paar

mikrolithischen Steinhaufen, einer Handvoll Gruben und – bei besonderem Glück – Knochenkrümeln, sein kann.

Auf den ersten Blick zugegebenermaßen vielleicht nicht viel – bei genauerer Betrachtung offenbart sich einem jedoch ein Fenster in eine Zeit, in der unsere als Wildbeuter lebende Vorfahren zahlreiche Herausforderungen bewältigen und sich an die nun ständig verändernde Umwelt anpassen mussten, um zu überleben. Ein flacher Stein mit winzigen Silexsplittern und einem Steinkern daneben entpuppt sich als Amboss eines „Werkstattplatzes“, eine Ansammlung von Abfallstücken zeigt die Umrisse eines etwaigen Gebäudes an – ganz nach dem Motto „in den Ecken sammelt sich der Dreck“.

Riesige Gruben, Steinstrukturen und die Analyse von winzigen Resten organischer Materialien deuten auf die Herstellung von Birkenpech – dem Superkleber der Steinzeit – hin und Funde aus dem Torf geben Einblick in das gezielte Fischen von Hechten in den Herbstmonaten.



Die Besonderheit an unserer Fundstelle: Sie besteht, abgesehen von den torfigen Stellen, größtenteils aus Sand – alles, was vor Tausenden von Jahren liegengelassen ist, versank danach einfach vertikal im Boden – was zu einer erstaunlich guten Erhaltung in situ führt.

Für das geschulte Auge ergibt sich also langsam und mit Hilfe sehr genauer Ausgrabungsarbeit ein Bild des mittelsteinzeitlichen Alltags in einer Seeufersiedlung.

Diese Siedlung war jedoch vermutlich nur eine von vielen, denn wenige Kilometer entfernt wurden die Überreste einer weiteren gefunden, welche scheinbar, im Gegensatz zu unserer, auf das Sammeln und Rösten von Haselnüssen spezialisiert war.



Die Grabungsarbeit, welche zu diesen Erkenntnissen geführt hat, war geprägt von viel Spaß – und teils ungewöhnlichen Tätigkeiten, wie z.B. dem Schlämmen von dutzenden mit Torf gefüllten Eimern, um an die begehrten Feuchtbodenfunde heranzukommen.

Abgerundet wurde das Ganze noch durch einen Crash-Kurs in der Herstellung von Steinwerkzeug, mehreren kleinen Exkursionen zu Fundstellen oder Besonderheiten in der Umgebung sowie der Erkundung der wunderschönen Geburtsstadt von Kopernikus, direkt an der Weichsel: Toruń oder preußisch Thorn.



Ganz nebenbei durften wir sogar noch in der zweiten Woche ein Gänseküken von der Straße retten – Polly lebt jetzt glücklich und zufrieden zusammen mit Alpakas und vielen anderen

Tieren auf einem benachbarten Hof, der von Veganern geführt wird.

Insgesamt waren die zwei Wochen, die wir in Kujawien-Pommern verbringen durften, ein großer Lichtblick inmitten der deprimierenden Geschehnisse des letzten Jahres – vor Allem auch durch die unglaubliche Gastfreundschaft unserer polnischen Kollegen. Was könnte einen in Zeiten von „Social Distancing“ glücklicher stimmen, als das Gewinnen von neuen Freundschaften und köstliche Pierogi?

Wir freuen uns schon auf die Kampagne 2021 und das Wiedersehen mit Grzegorz, Justyna, Zosia und Alicia!

## Frauenberg I 29. Mai bis 6. Juni

Da insbesondere das erste Halbjahr 2020 von Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie gekennzeichnet war und wir deshalb unsere Sardinien-Exkursion sowie die Studienreise mit anschließender Grabung in Georgien absagen mussten, begann die Saison 2020 am 29. Mai mit einem „Wochenend‘ im Dreck“ am Steirischen Frauenberg.



An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei unseren Kollegen und Freunden vom Verein ASIST bedanken, die uns insgesamt fast sechs Wochen an ihren Grabungen in der Steiermark – Frauenberg und Kleinklein – teilhaben ließen. Dank ihnen hatten wir die Möglichkeit, alle aufgrund von Corona abgesagten Auslandsprojekte nach Österreich zu verlagern.

Unsere deutschen Kursteilnehmer mussten aufgrund noch geltender Reisebeschränkungen leider absagen, dennoch fanden sich einige Enthusiasten aus Österreich, um gemeinsam an der frischen Luft in die Geschichte des Frauenberges einzutauchen.

Bei für Ende Mai verhältnismäßig niedrigen Temperaturen gingen wir als kleines Team von nur fünf Personen ans Werk, um die Reste eines spätantiken Mauerfundaments, das uns noch mehrere Wochen beschäftigen würde, sauber freizulegen und zu dokumentieren. Die Mauer fällt in einen sehr wichtigen Zeitraum des Umbruchs im römischen Reich am Ende des 3. Jhdt. n. Chr., als man die Tempel zerstörte und aus den Resten diese massive Mauer mit noch unbekannter Funktion errichtete. Möglicherweise befestigte man den ehemaligen Kultplatz, um ihn als Rückzugsort in solch unsicheren Zeiten des Umbruchs zu nutzen. Die massiven Dimensionen des Fundamentes, das mit der Flucht des Haupttempels eine gerade Linie bildet, spricht für die Theorie einer Befestigungsmauer.



Im Anschluss an das „Wochenend‘ im Dreck“ startete am 1. Juni die erste reguläre Grabungswoche dieses Jahres – leider ebenso ohne Kollegen aus den Nachbarländern. Montag frühmorgens begrüßten uns kalter Nebel und wiederkehrende Regengüsse, doch unser achtköpfiges Team ließ sich davon nicht entmutigen. Um der Grabungsfläche Zeit zum Auftrocknen zu geben, entschlossen wir uns kurzerhand zu einer Exkursion zu einem ganz besonderen Ort, an dem wir in der Zukunft wohl noch viel Zeit verbringen werden – der mächtige Hoarackkogel.

Der Hoarachkogel (manchmal irrtümlicherweise als Bubenberg bezeichnet) liegt am rechten Ufer der Mur und bildet teilweise die Grenze zum Nachbarland Slowenien, welches man dort am einfachsten über die Grenze in Spielfeld erreicht. Früheste Funde stammen aus dem fortgeschrittenen Neolithikum und erstrecken sich bis ins 16. Jhdt. n. Chr. Der strategisch und fortifikatorisch bestens gelegene Höhenrücken war im Laufe der Geschichte nur zu wenigen Zeiten unbesiedelt.



Die wohl eindrucksvollsten Bauphasen, die heute noch sehr gut im Gelände sichtbar sind, stammen aus der Urnenfelderzeit ab etwa 1200 v. Chr., der Hallstattzeit (ab ca. 800 v. Chr.) und der Latènezeit (ab etwa 450 v. Chr.), in welcher die riesige Festungsanlage ihre größte Ausdehnung erlangte. Während zur Urnenfelderzeit wahrscheinlich lediglich die heutige Hauptburg – oder auch Akropolis, wenn man so will – befestigt war, legte man bis kurz vor Zeitenwende immer weitere Vorburgen an. So kam es zum außergewöhnlichen Umstand, dass man während der Latènezeit die Hügelgräberfelder der Hallstattzeit in die Festungsanlage einbezog, wo sie auch heute noch bewundert werden können. In ihrer jüngsten Bauphase umschloss die Festung rund 130 ha Siedlungsfläche. Liebevoll bekam der Hoarachkogel von uns bereits die Bezeichnung „Mykene Österreichs“, wobei der Vergleich ein wenig hinkt, denn Mykene umfasst nur etwa 35 ha an befestigter Siedlung.

Fast vier Stunden dauerte unser Spaziergang durch die Gräberfelder und diese faszinierende prähistorische Burganlage. Ziemlich ermüdet

fielen wir anschließend in das Gasthaus Moser am Frauenberg ein, um wieder zu Kräften zu gelangen, die wir in den nächsten Tagen auf der Grabung – übrigens bei herrlichstem Wetter – brauchen würden.

Besonders aufregend war die Entdeckung eines Brandgrabes auf der zeitgleich laufenden Grabung in Kleinklein, wo wir bereits im Jahr 2019 dabei waren. Die guten Nachrichten nahmen wir zum Anlass, gemeinsam nach der Grabung am Frauenberg einen Besuch in Kleinklein zu machen und das Grab zu bestaunen, das einige Wochen später im Block mit dem Kran geborgen werden würde.



Ein weiteres großes Highlight der Grabungswoche war die Entdeckung dutzender römischer Spolien in der Verfüllung des oben erwähnten spätantiken Mauerfundaments. Manuela und Mario, die mit nicht enden wollender Freude und mit eifriger Hilfe von Elias mehrere Wochen an dieser Steinlage arbeiteten, wurden für ihr Durchhaltevermögen wirklich belohnt. Kapitellfragmente und ein Teil einer Stele mit den Resten einer Inschrift waren die interessantesten Funde, die das Fundament freigab.

## Frauenberg II 15. – 21. Juni

Ein herber Rückschlag, wenn auch nur einer von vielen, war die Absage unserer Grabung in Cabeco da Anta in Portugal. Kaum ein Projekt erwarteten wir mit mehr Vorfreude, als dieses. Auch wenn freies Reisen möglich gewesen wäre, entschloss sich die Grabungsleitung gegen die Durchführung der Kampagne im Jahr 2020, mit der Hoffnung 2021 die Forschung weiterführen zu können.

Dank der Flexibilität der Archäologen vom Verein ASIST, konnten wir unsere Grabungswoche anstelle von Portugal in der Steiermark verbringen.



Erfreulicherweise konnten im Juni auch wieder Grabungsteilnehmer aus den Nachbarländern einreisen. Endlich erreichten uns nach einem regnerischen Wochenanfang dann auch sommerliche Temperaturen und somit stand dem Grabungsvergnügen nichts mehr im Wege. Die Arbeit an der spätantiken Mauer wurde fortgesetzt; eine zeitaufwändige Arbeit, da jede Steinlage einzeln freigelegt, gereinigt und dokumentiert werden muss.

Weitergearbeitet wurde auch im Westteil der Grabungsfläche, wo unterhalb des spätantiken Zerstörungshorizontes (gegraben im Jahr 2019) ein äußerst komplexes Paket aus sehr dünnen (Planierungs-)Schichten mit oft sehr kleinräumiger Ausdehnung zutage trat.

Am Wochenende fand ein zweitägiger Schnupperkurs statt, der vielen Neulingen einen Einblick in unsere Arbeit bot. Trotz der zum Teil mühseligen Kleinarbeit die zu diesem

Zeitpunkt am Frauenberg zu erledigen war, scheint bei einigen das Ausgrabungsfieber zugeschlagen zu haben, sodass sie noch im selben Jahr an weiteren Kursen teilgenommen haben.



## Kleinklein I 22. – 24. Juni

Gleich im Anschluss an die Grabung am Frauenberg setzten wir mit einem buntgemischtem Team mit Teilnehmern aus der Schweiz, Deutschland und Österreich am Gräberfeld um den Pommerkogel in Kleinklein fort. Schon im Vorjahr wurde hier vom Verein ASIST eine Notgrabung rund um den hallstattzeitlichen Grabhügel Pommerkogel durchgeführt, die 2020 abgeschlossen wurde.



Die Tapferkeit unseres Grabungsteams muss an dieser Stelle großgeschrieben werden, denn sowohl die sommerliche Hitze, als auch die schwere Arbeit des ausschließlich manuellen Humusabtrages forderten viel Energie und Durchhaltevermögen. Seit der Entdeckung eines Kriegergrabes im Jahr 2019, das beim Pflügen schon stark gestört wurde, entschloss

der Grabungsleiter von nun an die gesamte Restfläche nicht mehr mit dem Bagger von der Deckhumusschicht zu befreien, um weitere Schäden zu vermeiden. Mehr als 1000 m<sup>2</sup> wurden somit händisch mit dem Spaten abgestochen und auf den Gräbern zugehörige Funde durchsucht. Auch wenn diese Funde, die durch das Pflügen in die Ackerkrume gelangten, nicht mehr eindeutig einem Grab zugeordnet werden konnten, ermöglichte das genaue Vermessen der Objekte zumindest eine einigermaßen wahrscheinliche Zuordnung beispielsweise eines Fragmentes eines Hohlbuckelarmreifes zu einem Frauengrab mit organischer Urnenbestattung.



Der von der Sonne knochenhart getrocknete Lehm Boden zehrte an den Kräften, die wir abends bei unserer Gastgeberin Frau Ledinegg bei hausgemachter Bauernjause und Traubensäften vergorener und unvergorener Art wieder auffüllen konnten. Obligatorisch war natürlich auch eine nachmittägliche Wanderung durch das eindrucksvolle Gräberfeld rund um den Burgstallkogel von Kleinklein, wo sich das größte zusammenhängende hallstattzeitliche Gräberfeld Europas befindet und zufällig genau vor unserer Haustür bei Frau Ledinegg lag.

### Frauenberg III (5. – 11. Juli)

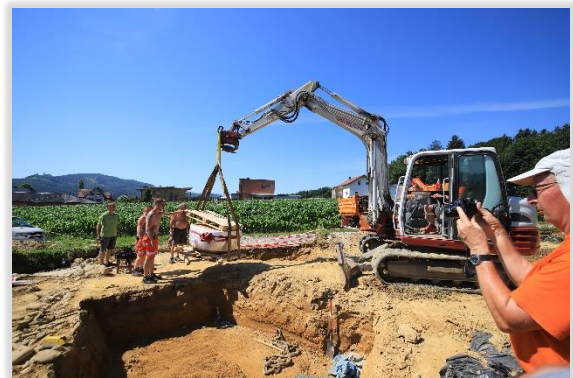
Ein weiteres internationales Grabungsprojekt ist 2020 und nun auch 2021 Corona zum Opfer gefallen: Halmyris im Donaudelta Rumäniens. Voller Spannung erwartete unser neunköpfiges Team aus Deutschland und Österreich die Reise in die wunderschöne Landschaft rund um die seit der Bronzezeit besiedelte antike Stadt Halmyris. Der Urlaub war beantragt und

genehmigt, die Grabung wurde abgesagt. Da bleibt nur eine Alternative: Die wunderschöne Steiermark.



Nachdem sich niemand die Freude am Ausgraben nehmen ließ, verschoben wir unsere Grabungswoche auf die Projekte am Frauenberg und in Kleinklein und bedanken uns herzlich beim Team des Vereins ASIST, die die unkomplizierte Verschiebung ermöglichten.

Zweifelsfrei war das Highlight dieser Grabungswoche die Blockbergung zweier latènezeitlicher Kriegergräber in Kleinklein. Mühselig wurden um jedes Grab mehrere Kubikmeter Erde mit dem Spaten abgestochen, um die beiden Brandbestattungen auf einem Sockel für die Bergung mit dem Kran freustellen zu können. Mit großer Spannung beobachteten wir die behutsame Verfrachtung der mehr als 2.000 Jahre alten Gräber auf einen LKW, der sie zur weiteren Freilegung und Restaurierung in das Burgmuseum Deutschlandsberg brachte.



Das zweite Highlight der Woche war unser gemeinsamer Grillabend im Ferienhaus am Keltenkogel. Alle halfen zusammen, um mit herrlichem Essen und wunderbaren Getränken

einen unvergesslichen Abend genießen zu können. Ein heftiges Unwetter vertrieb uns zwar recht schnell aus dem Garten, doch fanden wir Zuflucht unter das Vordach des Ferienhauses, um einen außergewöhnlichen Abend weiterfeiern zu können.

#### Frauenberg IV 17. – 19. Juli

Unser vierter Aufenthalt am steirischen Frauenberg kam aufgrund der Absage der Grabung in Mühlendorf in Kärnten zustande. Bereits 2019 durften wir fünf Tage an den Arbeiten an der römischen Ansiedlung im Mölltal teilhaben, doch 2020 wurde aufgrund der Coronakrise das Budget für die Grabung gestrichen. Die relative geographische Nähe erlaubte es uns aber, den geplanten dreitägigen Kurs und das zweitägige 'Wochenend' im Dreck kurzerhand als zusammengelegten Kurs auf den steirischen Frauenberg zu verlegen.

Sehr positiv überrascht waren wir über die Zusammensetzung unseres 9-köpfigen Teams aus allen Altersgruppen von Teenagern über junge Erwachsene bis zu Archäologie-enthusiasten im Ruhestand. Ganz besonders freut uns das große Interesse der jungen und jüngsten Generation, die – so oft unser Eindruck – nicht leicht von „verstaubter“ Archäologie zu beeindrucken ist.



Neben dem Fortsetzen der Grabungen am Frauenberg war eines der Highlights der Besuch im neuen Depot des Burgmuseums Deutschlandsberg, in dem gerade an einem der Gräber aus der Grabung in Kleinklein gearbeitet wurde. Unter idealen Umständen

frisch freigelegt, konnten wir die Reste des Leichenbrandes eines wohl erwachsenen Mannes aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. bestaunen, dessen halbbrund gebogenes Schwert mitbestattet wurde.

#### Frauenberg V (21. – 25. September)

Ein wohl für mehrere Jahre letztes Mal, fand ein Grabungskurs Ende September am Frauenberg statt. Viele bekannte Gesichter und auch neue Gräbinger unter anderem aus der Schweiz bildeten unser immerhin 7-köpfiges Team. Fast schon wehmütig begaben sich die Frauenberg-Fans Katharina, Wolfgang, Manuela und Mario für die letzte Runde auf den Vorplatz des Tempels um auch noch die finalen Reste der übrigen Siedlungsschichten mit Kelle und Oni zu „zerstören“.



Die Grabung wurde dann mit Ende Oktober beendet, der Schnitt zum Teil wiederverfüllt und wird nun für die Nutzung durch das Museum neugestaltet. Eine weitere Grabungskampagne ist nicht geplant. Wir alle werden den wundervollen Frauenberg mit Sicherheit sehr vermissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in der nächsten Zeit auch Grabungen im Umfeld des Frauenberges stattfinden werden. Wir hoffen natürlich sehr auf einen Schnitt durch die Wall- bzw. Toranlage an der Nordseite, um die vermutlich urnenfelderzeitliche Datierung zu bestätigen und jüngere Bauphasen feststellen zu können.

#### Kleinklein – Wochenend' im Dreck (26. – 27. September)

Ein letzter Grabungstermin in der Steiermark und aufgrund von Corona und den daraus



resultierenden Absagen leider auch unsere letzte Grabung für 2020, fand Ende September in Kleinklein statt. Die verbleibenden Quadratmeter der Grabungsfläche, direkt an den Pommerkogel anschließend, warteten noch auf die Untersuchung auf archäologische Hinterlassenschaften. Leider überraschte uns das Wetter mit starkem Regenfall, weshalb wir auf eine Exkursion ins Gelände ausweichen mussten, um dem lehmigen Boden in Kleinklein Zeit zu geben, ein wenig aufzutrocknen. Während wir die prähistorische Höhensiedlung am Lethkogel/Pölliberg erklimmen, zeigten sich immer mehr Sonnenstrahlen, die unseren Tag retteten. Anton Steffan, Kurator im Burgmuseum Deutschlandsberg, führte uns rund um die Siedlung. Neben den frühmittelalterlichen Resten am Gipfel, wo heute die Stainzer Warte steht, sahen wir dutzende Vertiefungen im Nordhang des



Berges, wo einst bis in die Kupferzeit zurück Häuser standen. So deutlich, wie hier am Lethkogel, sieht man derartige Bebauungsspuren selten.

Der nächste Morgen war bitterkalt. Spuren von Frost waren an der schattigen Waldkante bei der Grabung in Kleinklein erkennbar. Unser 5-köpfiges Grabungsteam konnte die niedrigen Temperaturen nicht zurückhalten. In der NO-Ecke des Grabungsbereiches erwartete uns eine Steinpackung und eine großflächige, dunkle Verfärbung, die nach der Dokumentation abgetragen wurde. Die weiteren Ergebnisse können dem Grabungsbericht von Florian Mauthner entnommen werden.

## Vorbericht über die archäologische Maßnahme am Pommerkogel in Kleinklein bei Großklein

**Florian Mauthner**

Die seit 2018 laufenden Grabungen am Grundstück westlich des hallstattzeitlichen Grabhügels „Pommerkogel“ in Kleinklein (Parz. 1351/2, KG/MG Großklein, Steiermark) wurden dieses Jahr vom 04.05. bis 27.11. weiter fortgeführt und abgeschlossen. Diese wurden aufgrund bevorstehender Baumaßnahmen notwendig und sind vom Verein ASIST – Archäologisch-Soziale Initiative Steiermark in Zusammenarbeit mit der St:WUK und dem AMS Leibnitz im Auftrag und in Kooperation mit dem Burgmuseum Deutschlandsberg durchgeführt worden. Die Maßnahme auf dem landwirtschaftlich genutzten Grundstück erfolgte nach der stratigraphischen Grabungsmethode, wobei für den Oberbodenabtrag händisch durchgeführt wurde. Die Dokumentation erfolgte mittels einer Totalstation und einer Digitalkamera, die Beschreibungen in analoger Form.



Im Bereich des letztjährig freigelegten latènezeitlichen Gräberfeldes sowie im östlichen Anschluss wurden die Grabungen in den Flächen 17 und 18 weiter fortgeführt, wobei zuerst die Aushübe des letzten Jahres teilweise mittels Detektor und nochmaliger Sichtung durchgearbeitet wurden, um vom Pflug und durch den Oberbodenabtrag verschleppte Teile bergen zu können.

Im Zuge der weiteren Abtragung der Ackerkrume konnte die bereits im Vorjahr

angetroffene Steinlage SE 185, welche Nord-Süd verlaufend die Grabung durchquert, weiter freigelegt werden. An der südlichen Grabungsgrenze fällt die Steinlage im gleichen Ausmaß wie die Geländestruktur und läuft interessanterweise auch unter den Asphalt der vorbeiführenden Straße, wobei diese bei der Notgrabung Mele offenbar nicht erkannt wurde und beim damaligen Oberbodenabtrag abgetragen wurde. Die Nutzung/ Interpretation der Steinlage kann derzeit nicht eindeutig geklärt werden, es könnte sich hierbei vermutlich um eine Drainage zur Entwässerung oder möglicherweise auch eine Abschnittsbegrenzung des Pommerkogels handeln.

Ebenfalls an der südlichen Grabungsgrenze konnte eine gräuliche Verfällung (SE189) mit rechteckiger Form und abgerundeten Ecken freigelegt werden, in welcher nahezu zentral eine runde Struktur mit massivem Leichenbrand angetroffen wurde. Hierbei handelt es sich um die Reste der Urne von Grab 7, in deren unmittelbarer Nähe auch ein latènezeitliches Keramikfragment sowie Holzkohlereste und mit dem Metalldetektor spürbare Metallanschlätze eruiert werden konnten.

Einige Meter östlich davon, im Bereich der



*Steinlage SE 185 mit SE 190/Grab 8 im Vordergrund*

Steinlage 185 konnte mit SE 190/Grab 8 weitere Überreste eines latènezeitliche Brandgrabes festgestellt werden, welches zwar durch Pflug schon weitgehend zerstört wurde, aber es konnten Reste von Leichenbrand, etwas Bronze und wohl auch Eisenfragmenten? dokumentiert werden. Der stratigraphische

Zusammenhang mit der Steinlage konnte anhand der massiven Durchpflügung nicht eindeutig geklärt werden, es kann anhand einzelner Brandknochenreste in der obersten Grenze der Grabenfüllung der Steinlage zur sekundären Ackerschicht möglicherweise auch von einer späteren Errichtung der Steinlage ausgegangen werden.

Knapp fünf Meter nördlich von Grab 7, ebenfalls knapp fünf Meter nordwestlich von Grab 8 konnte eine in der Grundform quadratische Verfällung (SE 189) mit abgerundeten Ecken erkannt werden, in welcher Metallanschlätze hörbar waren, weshalb die gesamte Füllung als Block geborgen wurde. Bei ersten Restaurierungsmaßnahmen in den Werkstätten des Archeo Norico Burgmuseum Deutschlandsberg stellte sich die Füllung als ungestörtes, latènezeitliches Grab (= Grab 9) heraus, welches eine Bestattungsgrube mit einem zentralen organischen Bestattungsbehältnis (Backmuldenartiger Form), in welches ein in dieses hineingebogenes Schwert sowie eine große Fibel mit kugelförmiger Fußzier und breitem Bügel und ein vermutlicher Bandschildbuckel sowie massiven Brandknochenklein beinhaltete. Weitere Metallfunde sind unter den genannten Objekten zu erwarten.

Ein durch den Pflug stark beschädigtes Grab (SE



*Grab 9 während der Freilegung*

192/Grab10) konnte einige Meter weiter nördlich geborgen werden, von welchem bisher hauptsächlich nurmehr Leichenbrandreste ersichtlich waren.

Die runde Verfüllung SE 194 mit einem Durchmesser von 34 cm kann aufgrund von Brandknochen in nördlichen Teil als Grab 11 angesprochen werden, wobei anhand der Form wohl von einer ehemals organischen Urne auszugehen ist. Durch die Form und das Aussehen kann hier wahrscheinlich eine organische Urne (Textil o.Ä.) angenommen werden, welche mittels der umliegenden Funde wohl einer Frauenbestattung zuzurechnen ist. Bei diesen handelt es sich um Fragmente von bronzenen Hohlbuckelreifen und einige Meter weiter südlich aufgefundenen, eisernen Knotenhalbsreifenfragmente, welche wiederum der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung teilweise zum Opfer gefallen sind.

Im Umkreis der eben genannten Gräber im südlichen Bereich der Grabungsfläche wurden noch einige Gruben (SE193/197IF, 195/198IF, 196/199IF) dokumentiert, deren Funktion und Datierung nicht bestimmbar sind.

An der südöstlichen Grabungskante konnte zudem ein weiteres Grab (SE200/Grab 12) angeschnitten werden, weshalb hier eine kleine Erweiterung der Fläche vorgenommen wurde, um das Grab dokumentieren und bergen zu können. Hierbei handelt es sich wiederum um ein Waffengrab, wobei das Schwert vermutlich schon von der Pflügstätigkeit verschleppt erscheint, Scheideteile jedoch nachweisbar sind. Weiters konnten mehrere Metallobjekte und



Grab 13, Probeschnitt mit Lanzenspitze und gefaltetem Schwert

Leichenbrand im Grab festgestellt werden.

In der nördlichen Hälfte der Grabungsfläche konnte eine Schicht aus gräulich-ockerbraunem, verfestigtem Lehm (SE 203), festgestellt werden, welche beim Feinputzen anders strukturiert war. Im Zuge eines Probeschnittes konnten im Zentrum ein großes Fragment frühlatènezeitlicher Keramik und Holzkohle geborgen werden. In einer Tiefe von 50 cm unter der Ackerunterkante kam eine Bestattung (Grab 13) zum Vorschein, welche eine Lanze, Leichenbrand, ein mehrfach gefaltetes Schwert und eine Gürtelkette beinhaltet. Der Rest des Grabes wurde nicht bearbeitet, um die Blockbergung nicht zu gefährden. Im Zuge der Blockbergung konnte die längliche Form der Grabgrube nachgewiesen werden, welche mit bläulichem Lehm eine Art Bodenbelag aufwies und im Norden spitz zulaufend erscheint.



Umfassungs/Entnahmegraben vor dem Pommerkogel

Weitere im Nordbereich freigelegte Gruben (SE 201/202IF, SE 204/207IF, SE208/209IF), welche latènezeitliche Fundstücke enthielten, dürften derzeit einen nicht genau bekannten Zusammenhang mit dem Gräberfeld bzw. einzelnen Gräbern aufweisen.

Im Nordosten der Grabungsfläche, direkt anschließend an die Grabungen von 2014, konnte eine stark mit magatanartigen Steinbruch durchmischte Schicht mit humosen Anteilen angetroffen werden (SE 205), welche auch 2014 erkannt wurde. Diese Schicht beinhaltete neben Keramik und Schlackeresten auch eine Silbermünze mit Prägejahr 1527, wodurch diese Schicht frühneuzeitlich eingeordnet werden kann. Unter dieser folgte

eine mittel-dunkelbraune, aus schluffigem Lehm bestehende Schicht (SE 206), welche römische und spälatènezeitliche Keramik aufwies. Diese etwa 55 cm starke Schicht überdeckte eine mittelbraune, weiche, ebenfalls lehmig-schluffige Einfüllung, welche sehr stark mit pfeifenartigen Holzkohlebrocken durchsetzt war. Ein in dieser Schicht erhaltenes verkohltes Holzbrett (SE 211) wurde als Block geborgen. Direkt unter dieser konnte am Nordprofil eine Schicht aus rot verbranntem Lehm mit Holzkohle dokumentiert werden, an welche im Süden eine lehmig-schluffige Schicht anschloss. Unter dieser konnte ein lehmiges Material aus dunklem Mittelbraun mit vereinzelt sandigen Einschlüssen festgestellt werden, in welchem späthallstattzeitliche Keramik gefunden wurde. Diese oben genannten Schichten füllten einen wohl zum Pommerkogel gehörigen Umfassungs- bzw. Entnahmegraben (SE 215IF), welcher eine bauchige, steile Wandung besitzt und dessen Sohlenbeginn erfasst werden konnte. Der Graben mit einer Gesamttiefe von 2,45 m konnte auf einer Länge von knapp zehn Metern erfasst werden. Inwiefern eine südlich davon gelegene Grabenstruktur mit einem darin aufgefundenen Randstück eines Gefäßes der Phase LT B/C, welche durch eine etwa zwei Meter breite Erdbrücke von der nördlichen Grabenstruktur getrennt ist, zugehörig ist, kann derzeit nicht eindeutig bestimmt werden und ist wohl zukünftigen Grabungen vorbehalten.

Die nördlich von Grab 10 erkannte Verfüllung SE 216/217IF dürfte wohl aus Heuharpfenstangenloch interpretiert werden, darin wurde auch Reste eines Flaschenhalses einer Glasflasche gefunden werden.

Zusammenfassend betrachtet zeigen die Grabungen westlich des Pommerkogels ein gut belegtes latènezeitliches Gräberfeld, welches nun insgesamt dreizehn Gräber aufweist. Wie auch bei den Gräbern des letzten Jahres handelt es sich ausschließlich um Brandbestattungen, wobei die Vielzahl an

organischen Leichenbrandbehältern bemerkenswert erscheint.

Die Gräber 1, 2, 5, 9, 12 und 13 sind waffenführende Gräber, in welchen ein Schwert und weitere Metallbeigaben (Fibel, Gürtelkette, Lanze) zu finden waren, während in den anderen Gräbern der heurigen Kampagne bisher vorwiegend Schmuck und Trachtbestandteile (Hohlbuckelreife, Knotenringe) aufweisen. Alle Gräber bedürfen noch weiterer Bearbeitung und Restaurierung, da sie im Block geborgen worden sind, jedoch kann dem derzeitigen Wissensstand folgend mit einer Belegung des Gräberfeldes in der ausgehenden Stufe LT B1 gerechnet werden, wie eine Fibel mit kugelförmiger Fußzier und breitem Bügel zeigt. Der Großteil der Gräber dürfte demnach in die Stufen LT B2 und LT C zu setzen sein.



Abb. 1: Hohlbuckelreife vermutl. aus Grab 11

Die bereits aus dem Vorjahr bekannte, dem Geländegefälle folgende Steinlage aus parallel verlaufenden Bruch- und Flusssteinen konnte im heurigen Jahr über die gesamte Fläche bis Südosten nachgewiesen werden, wobei hier keine eindeutige Interpretation möglich erscheint. Aufgrund der stratigraphisch schwierigen Bedingungen durch die landwirtschaftliche Nutzung können die Beziehungen zu den angrenzenden Gräbern nicht eindeutig geklärt werden, es ist aber wohl auch möglicherweise einer frühneuzeitlichen Steinstruktur zuzuweisen. Eine Interpretation als hallstattzeitliches Umfassungswerk,

welches in Verbindung zum Pommerkogel steht, kann nicht ausgeschlossen werden.

Die im Nordosten der Grabungsfläche freigelegte Grabensituation kann wohl in Verbindung zum Pommerkogel gestellt werden. Hierbei handelt es sich um einen Ausschnitt einer Grabenanlage, welche in ihrem Verlauf der Hügelform des Pommerkogels folgt. Dieser Graben war von mehreren lehmigen Schichten verfüllt, wobei am unteren Teil des oberen Drittels eine massive mit Holzkohle und Pfosten- bzw. Bretterresten durchsetzte Schicht zu erkennen war. Interessanterweise zeigt das Fundmaterial über der Holzkohleschicht römische und spätlätènezeitliche Keramik, während in den darunterliegenden Schichten nur knapp über der Sohle Fragmente spätethallstatt- und frühestlätènezeitlicher Keramik (Ha D2/3 – LT A1, Typ Kreuzberg) gefunden werden konnte. Genauere Aussagen zum Befund und dessen Interpretation wird erst nach Reinigung und Analysen des Fundmaterials und der Holzproben möglich sein, jedoch stellt der Befund eines Umfassungsgrabens eines „Fürstengrabes“ der Hallstattzeit eine Besonderheit des Südostalpenraumes dar.

Im Fundmaterial sind die Überreste des lätènezeitlichen Gräberfeldes vorherrschend, einerseits natürlich durch die in den Gräbern gefundenen Beigaben. Innerhalb der Gräber, welche zur besseren Bearbeitung alle im Block geborgen wurden und im Burgmuseum Deutschlandsberg bearbeitet werden, sind metallische Beigaben in der Mehrzahl. Hierzu zählen einerseits Waffengaben wie Schwerter und Lanzenspitzen, andererseits aus Trachtbestandteile in Form von Gürtelketten oder Fibeln. Auch Schmuckgegenstände wie Hohlbuckelreiffragmente in verschiedenen Ausführungen, eiserne Hals- bzw. Armreifen zählen zum Fundmaterial wie auch ein Stäbchen aus Bernstein, welches wohl als Fibeleinlage angesprochen werden kann. Neben diesen metallischen Funden sind in den Gräbern auch Brandknochen und sekundär verbrannte Keramikfragmente enthalten.

Besonders auffällig erscheinen organische Leichenbrandbehälter und wohl auch organische (hölzerne?) Grabüberdeckungen, deren Ausmaß und Aussehen erst im Rahmen der Restaurierung genauer bekannt werden wird.

Diese Überreste des Gräberfeldes sind aber nicht nur direkt in den Gräbern, sondern vor allem auch in der Ackerkrumme auffindbar gewesen, da die Gräber durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung teils arg in Mitleidenschaft genommen wurden. Im Übrigen Fundspektrum sind Keramikfunde in der Überzahl, welche meist mittelalterlich und neuzeitlichen Charakter haben. Hinzu kommen die späthallstatt- und lätènezeitlichen sowie römischen Keramikfragmente aus dem Graben, welche auch verschiedenen Verzierungen wie Kammstrich oder Graphitierung aufweisen.

Das geborgene Fundmaterial wird im Archo Norico Burgmuseum Deutschlandsberg aufbewahrt und weiterer Restaurierung und Bearbeitung unterzogen.

Ergänzend möchte ich darauf hinweisen, dass bei Abschluss der Grabungsarbeiten alle dreizehn Keltensbrandgräber im Zentrum der Grabenanlage mit einer doppelt verzinkten 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll Rohrstange von einer Länge von zwei Metern sowie auch die Grabenanlage des Pommerkogels einschließlich der Erdbrücke mit 150 cm langen Rohrstangen markiert wurden. Weiters wurde die Denkmalschutzzone sowohl am West- als auch am Ostrand im Norden und Süden der Parzelle mit zwei Meter langen Rohrstangen gleicher Art markiert. Dies dient dazu, um nach Verschüttung der Grabung einen archäologischen Park der ergrabenen keltischen Gräber zu titulieren, wobei die Gräber auf den Rohrstangen nummeriert sind. Die weißen Kübel auf den Stangen markieren die dreizehn erforschten Gräber.

*Mag. Florian Mauthner*  
*Archäologisch-Soziale*  
*Initiative Steiermark*  
[florian.mauthner@gmx.net](mailto:florian.mauthner@gmx.net)

## Römer im Saarland – Vorbericht zu den Ausgrabungen am Kahlenberg bei Breilfurt

Der Startschuss zu unserem ersten Grabungsprojekt in Deutschland erfolgte bereits im Sommer 2019, als wir zum ersten Mal mit dem Archäologen Michael Ecker vom Kulturpark Bliesbruck-Reinheim über ein gemeinsames Projekt im Saarland sprachen. Nachdem im römischen Vicus von Reinheim seit mehreren Jahren die Wochenend-Initiative „Archäologie zum Mitmachen“ stattfindet, konnte Michael bereits mehr als ausreichend Erfahrung in der Arbeit mit freiwilligen Teilnehmern machen – beste Voraussetzungen! Eine Einigung zu einem gemeinsamen Versuchsprojekt war schnell gefunden.

Der Anstoß solch ein Projekt im Saarland zu starten, kam von der Abteilungsleiterin des Saarländischen Ministeriums für Bildung und Kultur, Dr. Eva Backes-Miller, die bereits mehrmals mit Erlebnis Archäologie auf anderen Grabungen mitgeholfen hat. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für die Initiative bedanken und hoffen, noch viele Jahre gemeinsam im Saarland forschen zu dürfen. Unser Dank geht auch an den Leiter des Saarländischen Landesdenkmalamtes, Dr. Georg Breitner und Dr. Constanze Höpken vom Regionalamt für Bodendenkmalpflege Saarbrücken und Saarpfalz-Kreis, die unser Vorhaben von Beginn an unterstützten und von einer Fortführung über die nächsten Jahre überzeugt sind.



*Der Sandsteinquader zum Zeitpunkt der Entdeckung 2014*

Ziel des neuen Projektes wurde die Erforschung von römischen Spuren am höchsten Punkt des Kahlenberges bei Breilfurt. Der Archäologe Dr. Andreas Stinsky entdeckte hier im Jahr 2014 einen etwa 1,5 x 1,5 m großen Sandsteinquader, der typisch für römische Säulengrundamente ist, wie man sie beispielsweise im nahegelegenen Museum Schwarzacker sehen kann. Für eine normale Siedlung wäre der Ort am Kahlenberg äußerst ungeeignet, doch die weitreichende Aussicht machte eine Nutzung als Wachposten oder auch als Heiligtum denkbar. Nur wenige hundert Meter entfernt findet man noch zahlreiche Hügelgräber der Hallstatt- und Latènezeit sowie des frühen Mittelalters, was wiederum die Nutzung als Ritualort denkbar erscheinen lässt.

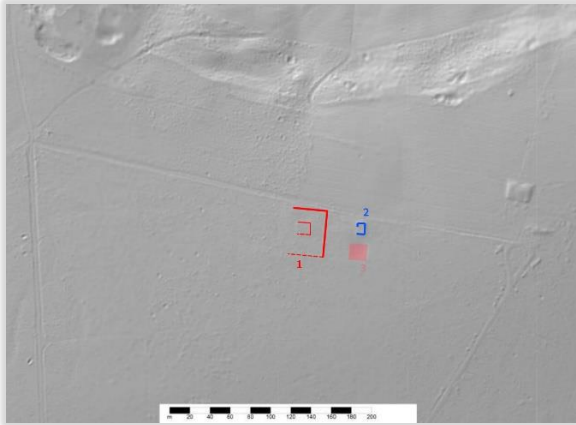
Das untersuchte Areal liegt heute in einem Naturschutzgebiet, wodurch bei der Ausgrabung strenge Vorlagen zu beachten waren, um deren Einhaltung alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen äußerst bemüht waren. Die sanft hügelige Landschaft und die schönen Wälder ziehen an Wochenenden Wanderer und Erholungssuchende an, die die gut ausgeschilderten Wege durch den Naturpark nutzen. Gemeinsam mit dem neuzeitlichen Baudenkmal Alexanderturm wäre eine Nachnutzung des Grabungsareals als kleines Freilichtmuseum ein großer Gewinn für den Tagestourismus im Saar-Pfalz-Kreis.

Im digitalen Geländemodell des Kahlenberges lassen sich rund um den 2016 entdeckten Sandsteinquader weitere auffällige Strukturen beobachten, die 2020 mit ersten kleinflächigen Sondagen angeschnitten werden sollten (Abb. X, Nr. 1 – 3).

### Die Maßnahme im Überblick:

Struktur 1 (rote Markierung) ist im Laserscan als etwa 40x40 m große, rechteckige Struktur wahrnehmbar, deren nördliche Außenkante im Gelände noch gut erkennbar ist. Innerhalb liegt eine weitere, kleinere rechteckige Gebäudestruktur, welcher dem 2016 entdeckten Sandsteinquader (SE27) zugehörig ist. Aufgrund des Bewuchses mit jungen Bäumen

ist keine Struktur im Gelände mit freiem Auge sichtbar. Rund um den Steinquader wurde Schnitt 1 mit einer Größe von 4 x 4 Metern angelegt.



*Laserscan mit umgezeichneten vermuteten Strukturen*

Struktur 2 ist ein vom Wanderweg sehr gut sichtbarer Hügel, der vom ehem. Landesarchäologen Walter Reinhard als Hügelgrab angesprochen und publiziert wurde. Im Laserscan zeigt sich jedoch eine klare rechteckige Form mit einer großen zentralen Senke. Die an der Oberfläche in geordneter Lage sichtbaren Bruchsteine machten die erste Interpretation als Mauerzug sehr wahrscheinlich. Schnitt 2 wurde an dieser Stelle Nord-Süd verlaufend mit einer Seitenlänge von 4 x 2 Metern angelegt.

Struktur 3 ist eine im Gelände sehr gut erkennbare Depression mit einer ungefähren Ausdehnung von 20 x 20 Metern, die temporär oder auch ganzjährig mit Wasser gefüllt oder zumindest sumpfig ist. Der Sommer 2020 war jedoch überdurchschnittlich trocken, weshalb kein Wasser vorhanden war. Derartige Wasserstellen, auch Mardellen genannt, sind in der Umgebung zahlreich bekannt und zumeist anthropogenen Ursprungs. Im Zusammenhang mit Struktur 1 und 2 ist es von großem Interesse, ob deren Lage an einer möglichen Wasser- und Lehmentnahmestelle zufällig ist. Schnitt 3, nach einer Erweiterung Richtung Osten, wurde in der Mitte der Senke L-Förmig mit einer Seitenlänge von 4 x 2 Metern angelegt.

Zu Grabungsbeginn am Montag, den 24. August 2020 setzte sich das Team für die nächsten drei Wochen aus insgesamt 29 Kurs TeilnehmerInnen unter der Grabungsleitung von Michael Ecker (Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim) und der örtlichen Leitung durch Anita Soós (Verein Erlebnis Archäologie) und Klaus Schindl (Verein Erlebnis Archäologie) zusammen. Für die Einrichtung der lokalen Messpunkte und die regelmäßige Vermessung sowie Erstellung von photogrammetrischen Aufnahmen war Michel Frenzel vom französischen Team des europäischen Kulturparks Bliesbruck-Reinheim zuständig.

Die Ausgrabung wurde mittels stratigraphischer Methode nach E. Harris durchgeführt. Die Dokumentation setzt sich zusammen aus schriftlicher Erfassung der stratigraphischen Einheiten, digitalen Schrägaufnahmen der Schnitte, Befunde und Stratigraphischen Einheiten, digitalen orthorektifizierten Schrägaufnahmen der stratigraphischen Einheiten und Dokumentationsoberflächen sowie zusätzlich der Erstellung digitaler orthorektifizierter Pläne und dreidimensionaler Modelle mittels Image-Based-Modelling. Letztere Methode diente als Grundlage zur Erstellung der Pläne und Umzeichnungen (Erstellt von K. Schindl, sofern nicht anders vermerkt) mit einer durchschnittlichen Ungenauigkeit von rund einem Zentimeter. Die Vermessung erfolgte mittels digitaler Totalstation im Koordinatenreferenzsystem DHDN/ 3-degree Gauss-Kruger zone 2 (EPSG : 31466), für die wir Michel Frenzel ganz herzlich danken.

Das Ausstecken der Schnitte erfolgte kurzerhand mit Schnur, Nagel und Maßband. Bevor der Abtrag der obersten Laub- und Humusschicht beginnen konnte, wurden junge Bäume ausgegraben und weiterverpflanzt.

### Schnitt 1:

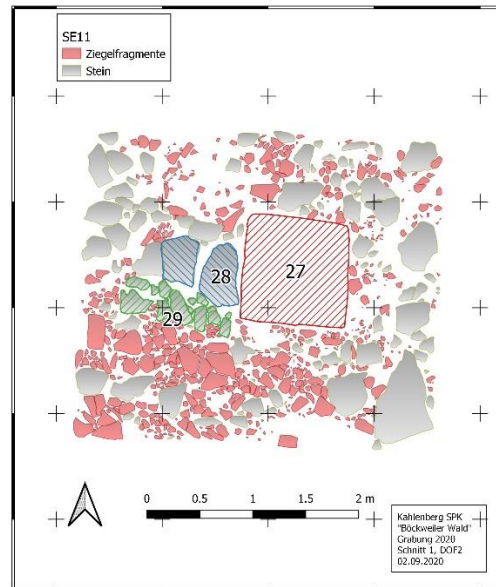
Nach dem Abtrag der obersten Erdschicht (SE1), die nur vereinzelte Dachziegelfragmente enthielt und hauptsächlich aus verwittertem organischem Material bestand, traten auf der gesamten Fläche von 4 x 4 Meter stark verwitterte und zerbrochene Dachziegel in einer Tiefe von 12 bis max. 20 cm auf. Bis zur flächigen Freilegung derselben (SE7) wurden fast exakt 2 m<sup>3</sup> Erdmaterial abgetragen.

Die erste ungestörte anthropogene Schicht SE7 setzte sich weitgehend aus kleinerem Ziegelbruch (5 – max. 25 cm) zusammen. Vereinzelt fanden sich Sandsteinbrocken und Bruchsteine aus Kalk. Die im Plan erkennbaren großen Steine sind bereits den darunterliegenden Schichten zugehörig.

Wie sich beim Abtragen von SE7 (rund 0,1 m<sup>3</sup> Volumen) herausstellte, handelt es sich um die Deckschicht einer weitaus mächtigeren Dachziegellage. Die Zusammensetzung aus hauptsächlich kleinen Ziegelfragmenten lässt darauf schließen, dass die Oberfläche längere Zeit der Verwitterung durch Wind und Wetter sowie eventuell wiederholter Begehung durch Mensch und Tier ausgesetzt war.



Ausgangssituation Schnitt 1



Die Unterscheidung von SE7 zur darunterliegenden SE11 erfolgte in erster Linie durch das Freilegen einer fast auf der gesamten Schnittfläche auftretenden Lage großer Ziegelfragmente (15 – 35 cm), obwohl beide Schichten vermutlich zeitgleich entstanden sind und anschließend nur die obersten Zentimeter durch Erosion weiter zerkleinert wurden. Wie sich in weiterer Folge herausstellen sollte, handelt es sich bei den im Plan (Abb. X) eingezeichneten Bruchsteinen um die Überreste einer Richtung Süden abgerutschten Steinsetzung (SE29), was jedoch erst im Zuge des Abtragens von SE11 erkannt werden konnte. Diese lag ursprünglich vermutlich auf der Steinsetzung SE28, die aus größeren Platten bestand.

Nach dem vollständigen Abtrag von SE11 (rund 1,1 m<sup>3</sup> Volumen) zeigten sich drei als Mauerreste interpretierbare Befunde (SE22, SE28 und SE34), die sich beim Sandsteinquader (SE27) treffen. SE22 war lediglich in Form einiger weniger Kalkbruchsteine erhalten, weshalb mit nur wenig Sicherheit von einer Mauer ausgegangen werden kann. Diesen Befunden folgend, kann zumindest behauptet werden, dass sich die Außenseite des Gebäudes östlich vom Sandsteinquader SE27 befindet und mit weiteren Innenteilen im Westen, Süden und Norden zu rechnen wäre.

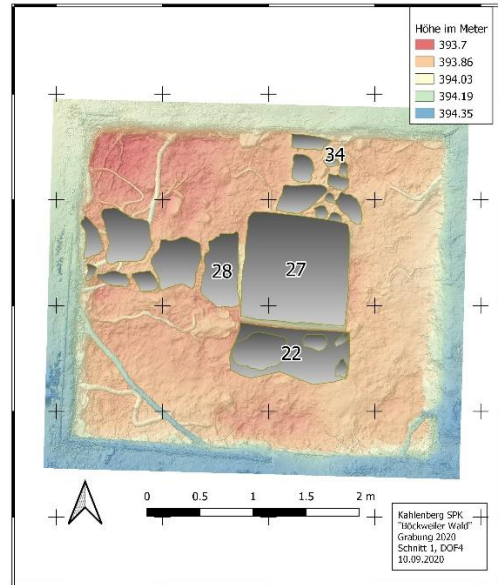


Vermeehrt auftretende Keramikfragmente, die stets flach liegend aufgefunden wurden, sowie die Reste einer Sandale, von der nur noch die Nägel geborgen werden konnten, ermöglichen die Interpretation eines Begehungshorizontes (IF14 und IF15).

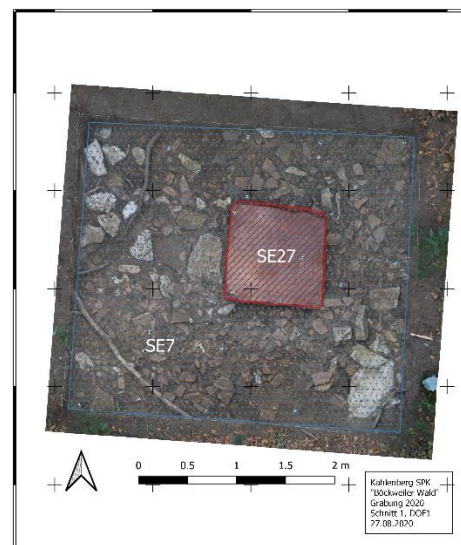


*Nägel einer Sandale in situ*

Im Vergleich zum darüberliegenden, stärker organisch durchsetzten Erdmaterial von SE11, waren SE16 und SE17 wesentlich härter, kompakter und hatten einen hohen Anteil von gelblichem Lehm. Einschlüsse größerer Mengen von Steinsplittern nicht lokal anstehenden Materials deuten auf Reste von Steinbearbeitung hin, möglicherweise aus dem Zeitpunkt der Errichtung, als das grob bearbeitete angelieferte Steinmaterial für den endgültigen Einbau nachbearbeitet wurde. Wohlgermerkt fanden sich in keiner der darüberliegenden Schichten Baumaterialien aus diesen ortsfremden Gesteinen, sondern lediglich Kalk- und Sandstein. Es ist also entweder von einer Neuerrichtung mit lokal anstehendem Material oder intensivem Steinraub auszugehen.



Auffällig ist die geringe Menge von Steinmaterial unterhalb von SE7 und auch innerhalb von SE11, was für eine Errichtung des Gebäudes zu weiten Teilen aus Holz spricht; ebenso wie das wohl zur Gänze fehlende Mauerfundament, was jedoch erst bestätigt werden muss. Steinraub ist nicht auszuschließen, wofür die starke Vermischung von Dachziegel- und Kalksteinbrocken in SE11 ein Hinweis sein könnte. In der nächsten Grabungskampagne gilt es zu untersuchen, ob unter den Steinplatten der vermutlichen Mauerzüge (SE22, SE28 und SE34) weitere Lagen vorhanden sind und wie tief der Sandsteinquader (SE27) in den Boden reicht.



## Schnitt 2:



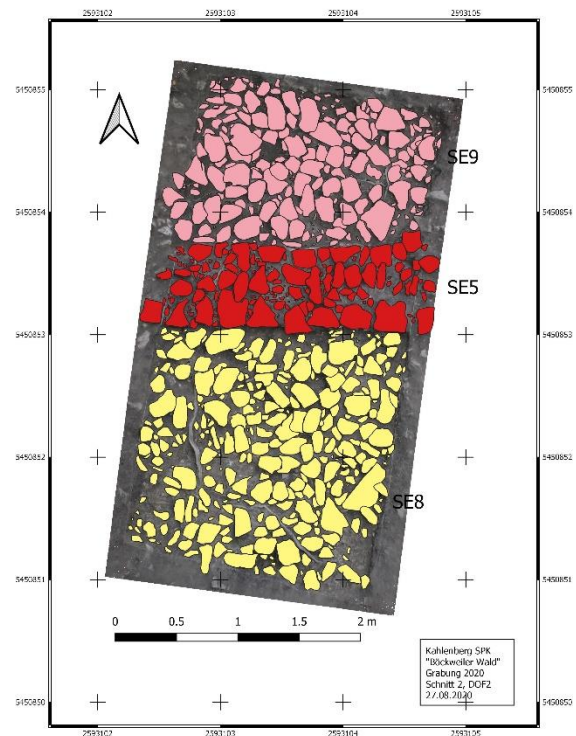
### Ausgangssituation Schnitt 2

Um zu überprüfen, ob es sich bei Struktur 2 (Abb. X) tatsächlich um die Reste eines rechteckigen Gebäudes handelt, wurde von der Mitte der Senke ein 4x2 Meter großer Schnitt Richtung Süden angelegt. Beim Abtragen der obersten Humus- bzw. Waldbodenschicht (SE3) waren bereits einige Bruchsteine erkennbar, die sich nach nur wenigen Minuten Freilegungstätigkeit als zweischalige Trockenmauer herausstellten (SE5). Nördlich und Südlich an die Mauer anschließend erstreckte sich über die gesamte Schnittfläche der zugehörige Mauerversturz (SE4 und SE6), der aus Kalkbruchsteinen mit einer mittleren Größe von 20 cm bestand, dem Material der Mauerfüllung gleicht und innerhalb von Schnitt 2 ein Volumen von rund 0,45 m<sup>3</sup> ausmachte.

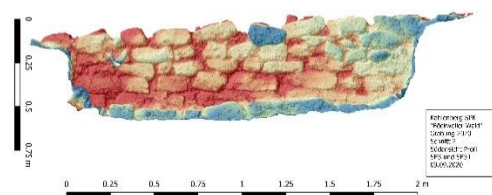
Die darunterliegenden Schichten SE8 und SE9 wurden aufgrund der Größe der Bruchsteine als getrennte stratigraphischen Einheiten definiert. Während SE4 und SE6 eher der einstigen Verfüllung der Mauerschalen entsprechen könnten, würde sich bei den größeren Bruchsteinen von SE8 und SE9 eine Interpretation als verstürzte Mauerschalen anbieten, die nach dem Verfall der Dachkonstruktion jeweils nach Norden bzw. Süden kollabiert sind, wenn auch dabei stark vermischt und somit nicht eindeutig abgrenzbar.

Das Gesamtvolumen von SE8 und SE9 umfasste rund 1,55 m<sup>3</sup> und ließ sich gut von den jeweils darunterliegenden Schichten (SE13, SE12 und

SE21) unterscheiden. SE13 bildete eine Ebene aus mehreren großen plattenartigen Kalksteinen (Zwischenräume verfüllt mit Ziegelbruch und sandig-lehmigem Füllmaterial SE12 mit Mörtelinschlüssen) und ist als möglicher Begehungshorizont (IF30, 10-15 cm unter Humusoberkante) einer zweiten Bauphase anzusehen, der zeitgleich mit der Ausbesserung der zweischaligen Mauer (SE5) anzusehen ist.



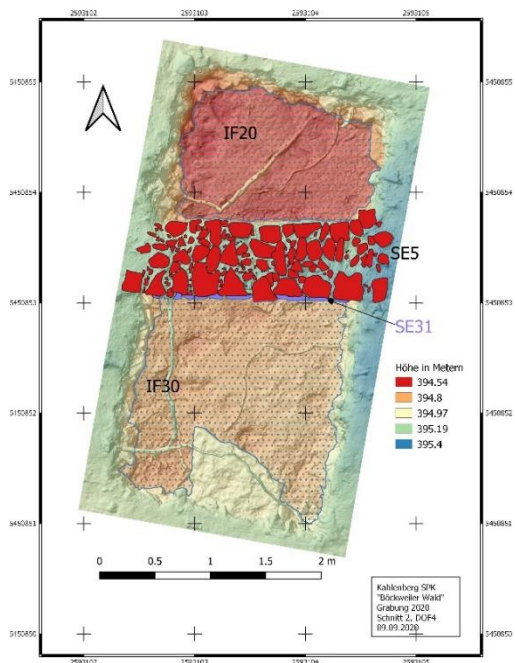
An der Nordseite, im vermutlichen Innenraum des Gebäudes, wurden derartige Steinplatten nicht angetroffen. Direkt unter dem Versturz (SE9) trat eine homogene Schicht (SE21) aus gelbem Lehm zutage, auf welcher das einzige Fundobjekt von Schnitt 2 lag – ein Balkennagel.



Südprofil der Mauer in Schnitt 2

Ob es sich bei dieser Lehmschicht um einen Fußboden bzw. Begehungshorizont (IF20, ca. 60 cm unter Humusoberkante) handelt, muss in weiteren Grabungskampagnen untersucht werden.

Südlich der Mauer kam unterhalb der großen Steinplatten (SE13) ebenfalls eine homogene gelbliche Lehmschicht (SE19) zutage, die mit der untersten Steinreihe der Mauer (SE31) zeitgleich gesetzt werden kann. Die unterste Lage der Mauer weist einen Vorsprung von rund 5 cm auf, der nur im südlichen Teil nachgewiesen werden konnte. Reste von Kalkmörtel waren in einer dünnen Schicht (SE24) noch deutlich erkennbar und erstreckten sich sowohl über die unterste Steinlage der Mauer, als auch über die im Süden anschließende Lehmschicht (SE19), was diese zum Begehungshorizont (IF25, 40-50 cm unter Humusoberkante) zum Zeitpunkt der Errichtung der Mauer wahrscheinlich macht, sofern es sich nicht nur um Ausbesserungsarbeiten am Mauerwerk handelt. Unklar ist der Niveauunterschied zwischen den jeweilig (vermutlich) untersten Begehungshorizonten im Norden (vermutl. Innenraum) bzw. Süden der Mauer von bis zu 20 cm.

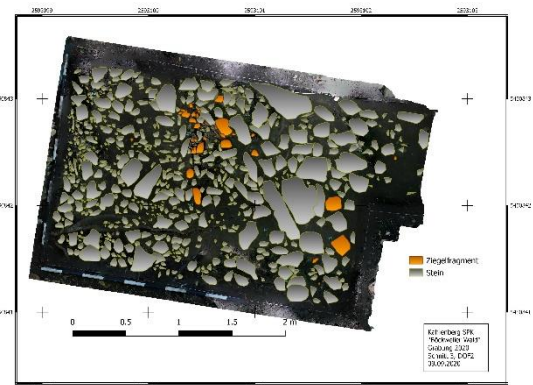


### Schnitt 3:



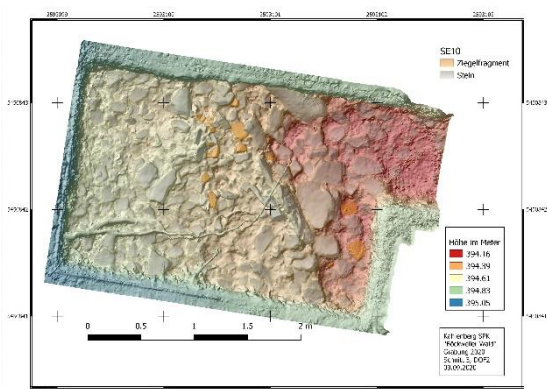
*Zu Beginn der Arbeiten von Schnitt 3*

Schnitt 3 wurde an der tiefsten Stelle einer rund 20x20 Meter großen klar im Gelände sichtbaren Vertiefung angelegt, die sich vom natürlichen Gelände ein bis zwei Meter absetzt. In Jahren mit normalen Niederschlagsmengen steht hier auch während der Sommermonate zumindest zeitweise Wasser. In der nebenliegenden Gemeinde Böckweiler wurde eine sogenannte *Mardelle* archäologisch untersucht und der anthropogene Ursprung derselben bestätigt. Ob es sich bei der untersuchten Struktur ebenso um einen *Mardell* handelt, konnte in der Grabungskampagne 2020 nicht bestätigt werden. Die bis zum Abschluss der Grabung vorhandene Befundsituation ist vollkommen unklar. Auffällig ist ein vermehrtes Auftreten von Gebrauchs- und Feinkeramik innerhalb einer außergewöhnlich dichten, fetten und homogenen Schicht von blaugrauem Lehm, der wohl als Verwitterungsprodukt in die Geländesenke eingeflossen ist.



Der Abtrag der obersten Erdschicht wurde durch die torfartige Konsistenz und die außer-

gewöhnliche Trockenheit erheblich erschwert. Mehr oder weniger nahtlos ging die torfige Schicht in eine kompakte, sehr harte humos-lehmige Schicht (SE2) über, die in ihrer Konsistenz bis zum Erreichen einer flächendeckenden Schicht (SE10) aus Kalkbruchsteinen, Sandstein und Dachziegelfragmenten gleich blieb, lediglich die farbliche Zusammensetzung änderte sich nach unten hin immer weiter zu einem rostbraunen Farbton, der dadurch erklärt werden kann, dass in weniger trockenen Jahren an dieser Stelle stets hohe Bodenfeuchte das Ablagern von Eisenoxid ermöglicht. Die höchste Stelle von SE10 lag rund 30 cm unter der Humusoberkante und verlief mit einem klar erkennbaren, gleichmäßigen leichten Gefälle Richtung Osten.



Etwa in der Mitte von Schnitt 3 wurde bei der Freilegung eine Anhäufung von Dachziegeln und teilweise aufrechtstehenden Kalksteinplatten als separate Schicht definiert (SE33). Nach dem Abtragen letzterer bildete sich eine grob N-S verlaufende, etwa 20 cm hohe Geländestufe heraus, die Richtung Osten abfällt. Im Zuge der Freilegung wurde ersichtlich, dass im östlichen Teil des Schnittes auf SE10 die weiter oben erwähnte, extrem kompakte Schicht aus blaugrauem Lehm in einer durchschnittlichen Tiefe von 60 cm lag. Auffällig viel Fundmaterial, darunter mehrere Stücke Terra Sigillata, führte zum Entschluss, den Schnitt Richtung Osten in einer Länge von 3x1 Meter zu erweitern. Die Arbeiten gingen nur sehr langsam voran, da im kompakten Lehm selbst mit der Spitzhacke nur geringer Fortschritt möglich war. Ohne SE35 in ihrer gesamten Ausdehnung bestimmen zu können,

mussten die Arbeiten am Ende der dritten Woche für das Jahr 2020 eingestellt werden.

### Zusammenfassung

Am Ende der ersten Grabungssaison 2020 kann ein sehr zufriedenstellendes Fazit gezogen werden. An erster Stelle danken wir herzlich allen freiwilligen Mitarbeitern für ihre stetige Begeisterung für das Thema, auch wenn die Arbeit in den jeweiligen Grabungsschnitten nicht immer einfach und vor allem oft körperlich anstrengend war. Es muss ganz klar betont werden, dass die Durchführung dieses Grabungsprojektes ohne die Hilfe unserer Teilnehmer nicht möglich gewesen wäre.



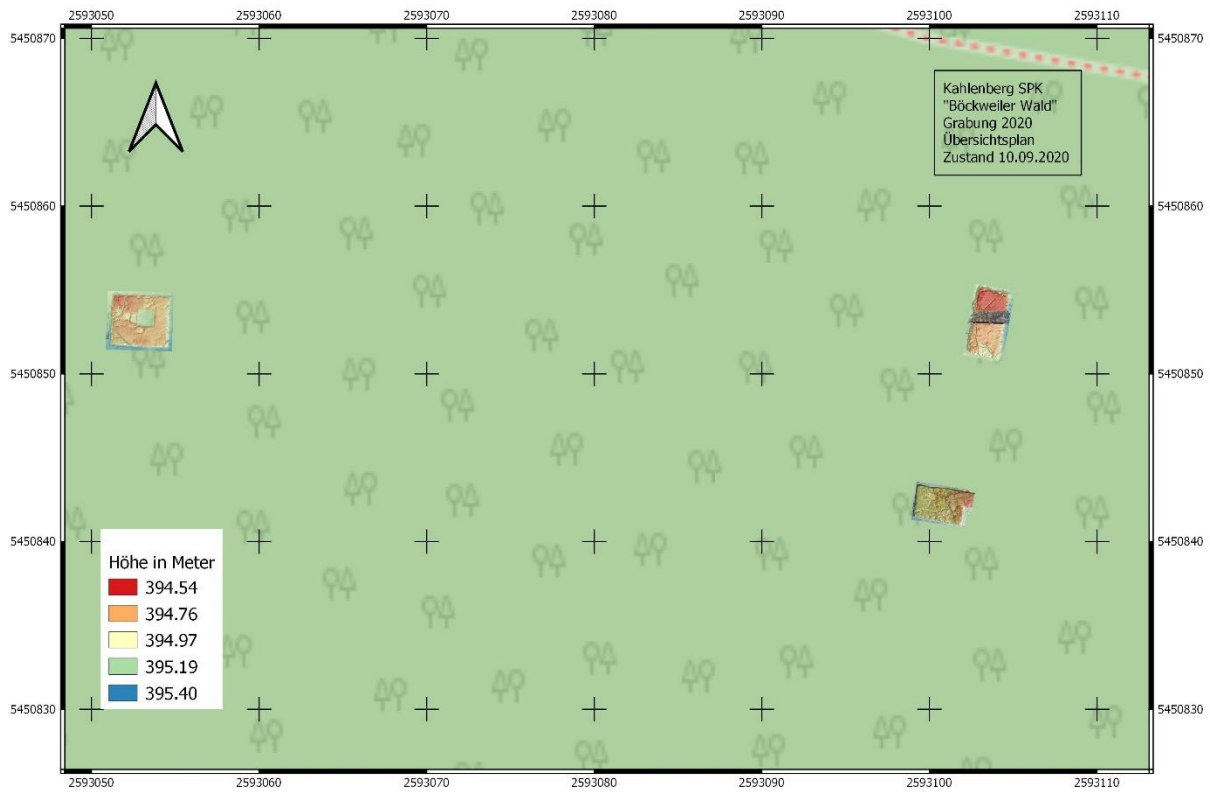
Durch die Maßnahme konnte bestätigt werden, dass es sich um Reste römischer Gebäude und Strukturen im Umfeld dieser handelt, deren Nutzungszeit hauptsächlich ins 3. und 4. Jhdt. n. Chr. fällt.

Zumindest zwei Gebäude konnten festgestellt werden, die jedoch in Ihrer Bauweise zur Gänze unterschiedlich sind. Auffällig ist jedoch, dass die Mauer aus Schnitt 2, wenn man sie in ihrem Verlauf nach Osten verlängert, exakt auf den Sandsteinquader in Schnitt 1 trifft. Ob es sich um einen Zufall handelt, kann im Moment nicht widerlegt werden.

Der Errichtungszweck der Gebäude aus Schnitt 1 und Schnitt 2 ist zu diesem Zeitpunkt nicht geklärt. Die fast vollkommene Fundleere von Schnitt 2 im Vergleich zu Schnitt 1, wo sich eine Vielzahl von Keramik- und Eisenartefakten fanden, sollte jedenfalls betont werden. Wenig Klarheit herrscht im Bezug auf die Befundsituation in Schnitt 3, der sogenannten Mardelle. Aufgrund der Beschaffenheit des

Bodenmaterials ist jedoch davon auszugehen, dass während der Nutzungszeit, aus welcher die derzeitigen Funde stammen, das Areal regelmäßig unter Wasser stand, wodurch es zur Bildung der Lehmlagerungen kam. In welchem Zusammenhang die Gebäude mit

dieser Mardelle, die wohl vorsichtig als Wasserentnahmestelle gedeutet werden kann, stehen und ob es sich um Sakral- oder Profanbauten handelt, erfordert noch weitere Untersuchungen.



**Vielen Dank an alle eifrigen und fröhlichen Helfer für die tolle Arbeit!**

## Grabungen, die wir absagen mussten – wie geht es weiter?

Leider mussten wir 2020 auch einige Grabungskurse komplett absagen. Hier ein kleines Update wie es mit diesen Grabungen in Zukunft weitergeht und ob es dort wieder Kurse geben wird.

### Grakliani Gora – Georgien

Bis zuletzt hatten wir die Hoffnung nicht aufgegeben, Seite an Seite mit unseren georgischen Freunden graben zu können – leider mussten wir aber sowohl den ersten, als auch den Ersatz-Termin absagen.

In der Zwischenzeit ist aber einiges weitergegangen am Grakliani Hill –Grabungsleiter Vakhtang war trotz Pandemie ganzjährig vor Ort und hat uns beim nächsten Mal sicher viel zu zeigen. Mit unseren Spenden konnte der Bau der Überdachung für die wichtigsten Befunde angefangen und der Ausbau der Grabungsunterkunft weitergeführt werden. Wir können es kaum erwarten, die Resultate zu sehen!

### Portugal – Cabeco da Anta

Diese Grabung kämpft gerade immer noch um eine Verlängerung, da das Projekt ursprünglich 2020 ausgelaufen wäre. Sollte es zu keiner Verlängerung kommen, wird allerdings ein anderes Megalith-Projekt begonnen, zu welchem wir ebenfalls herzlich eingeladen wurden. Es bleibt also spannend – egal wie die Sache ausgeht, wir sind dabei!

### Rumänien – Halmyris

Auch bei dieser Grabung wären wir 2020 zum ersten Mal dabei gewesen – aufgrund der großen Anzahl von internationalen Studenten, viele davon aus Großbritannien, musste die Kampagne leider komplett abgesagt werden. Da die Planungssicherheit 2021 noch nicht rechtzeitig wiederhergestellt werden kann, wird die nächste Kampagne wohl auf 2022 verschoben werden. Wir halten euch auf dem Laufenden!

### Zypern – Softades

Mit großem Bedauern mussten wir 2020 auch unseren Grabungskurs in Softades absagen – Grabungsleiter Vakhtang Licheli hat jedoch erfolgreich um Erneuerung der Grabungslizenz angesucht und freut sich auf viele Freiwillige, die mit ihm die ältesten Schichten unterhalb der St. Georgskirche erkunden.

### Kärnten – Mühldorf

Die Forschungen an der römischen Siedlung von Mühldorf im Mölltal sind den Budgetkürzungen im Jahr 2020 zum Opfer gefallen und die Kampagne zur Gänze abgesagt, um 2021 im Rahmen von Rettungsgrabungen fortgesetzt zu werden. Es wird ein „Keltenpark“ am Areal der römischen Siedlung errichtet, wo auch die bisherigen Forschungsergebnisse gezeigt werden sollen. Die Rettungsgrabung wird im April 2021 stattfinden, zu deren Teilnahme wir herzlich eingeladen wurden – leider ist dies jedoch unter den derzeitigen Corona-Maßnahmen nicht möglich. Ob das Projekt nach 2021 fortgesetzt wird, ist fraglich.

## Fazit: Unsere Unterstützung in Zahlen

Trotz Pandemie ist es uns mit Hilfe unserer großartigen Mitglieder und Teilnehmer gelungen, insgesamt € 12.500,- an Spenden vier verschiedenen Projekten zukommen zu lassen sowie zusätzlich Infrastruktur und Personalkosten direkt zu übernehmen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Allen, die ihren Beitrag dazu geleistet haben, unabhängig davon, ob dies durch körperliche Anwesenheit oder in Gedanken geschehen ist – das Fortbestehen der archäologischen Forschung lebt von und für Interessierte wie unsere Teilnehmer!

## Ausblick 2021

Obleich sich die weitere Entwicklung der Pandemie nicht abschätzen lässt, hoffen wir auf die Weiterführung unserer „Patent-Projekte“ in diesem Jahr. Bereits ausgebuchte Kurse deuten darauf hin, dass es auch unseren

Mitgliedern so geht – sobald die ersten Sonnenstrahlen das Erdreich erwärmen, schlägt das Archäologenherz höher und die Kellenhand juckt unerträglich!

Geplant sind spannende Wochen am Hügelgräberfeld von Lang in der Steiermark, das Weiterführen unserer Arbeiten nach einem Jahr Pause im römischen Municipium von Viminacium, das Bergen steinzeitlicher Funde in Polen, die Erforschung der mysteriösen Anlagen am Kahlenberg bei Bliesbruck-Reinheim, sowie die Wiederaufnahme unserer Grabungstätigkeit mit unseren georgischen Freunden am Grakliani Hill und dem zypriotischen Softades.

Mal sehen, was dieses Jahr bringt – mit eurer wunderbaren Unterstützung haben wir keine Zweifel daran, dass es trotz Allem wieder ein phantastisches Jahr für die Öffentlichkeits-arbeits-gestützte Archäologie wird!

### Archäologische Spaziergänge und Erlebnisse der Community

Gerne bieten wir in unserem Jahresbericht auch Platz für Beiträge unserer Vereinsmitglieder.

In diesem Jahr freuen wir uns besonders über Hans-Jochens Beiträge und wollen damit weitere Wanderfreudige animieren, in unserem Forum über ihre Ausflüge zu berichten. Das Forum kann weiterhin über unsere Website aufgerufen werden: [www.archaeologie-erlebnis.eu/forum/](http://www.archaeologie-erlebnis.eu/forum/)

### Unterwegs bei Landstuhl – Wanderung zu einem keltisch-römischen Quellheiligtum

Am 06.06.2020, kurz nachdem Lockerungen nach dem 1. Corona-Lockdown in Kraft traten, wurde vom SWR eine TV-Dokumentation über „Kraftorte in Rheinland-Pfalz“ ausgestrahlt. Als einer der magischen Orte, die im Verlauf der 45 minütigen Sendung vorgestellt wurden, fand auch ein keltisch-römisches Quellheiligtum in der Nähe von Landstuhl bzw. Kindsbach

Erwähnung. „Nanu, das kenne ich ja noch gar nicht“, dachte ich. „Und auch nicht so weit weg von mir!“ Da heißt es flugs den Rucksack gepackt, und am nächsten Wochenende ging’s dann gleich mit der Bahn Richtung Landstuhl. Beim Gang durch die Stadt stößt der Wanderer sehr schnell auf die Spuren der römischen Vergangenheit. Am „Alten Markt“ im Zentrum sind die Überreste eines römischen Grabmals zu besichtigen. Die entzifferte Inschrift auf den Steinen würdigt einen tapferen Hauptmann der 4. Kompanie der Mainzischen Legion. Die Gegenwart wird aber eher geprägt durch viele englisch-sprachige Passanten. Das ist wenig verwunderlich, denn in unmittelbarer Nähe befindet der Luftwaffenstützpunkt Ramstein der US-Army.



Der Anmarsch zum Quellheiligtum erwies sich für mich schwieriger als gedacht! In Ermangelung irgendwelcher diesbezüglicher Beschilderungen oder Wegmarkierungen in der Stadt, irrte ich gut eine Stunde durch den Landstuhler Forst. Erst der Hinweis eines Einheimischen über die Burgruine Nannstein den Weg zum Quellheiligtum zu suchen, brachte den erhofften Erfolg. Dort fand ich auch das erste Hinweisschild (Heidenfelsen), das mich endlich zum Quellheiligtum führte. Schon in keltischer Zeit war das Bächlein als Heilquelle bekannt. Die Römer bauten hier einen kleinen Tempel. Einige Steine davon sind noch erhalten und wurden 1907 entdeckt. Sie zeigen unter anderem sitzende Quellgottheiten, denen Opfergaben dargebracht werden. Es wird als das am besten erhaltene römische Quellheiligtum Mitteleuropas angesehen, das sich noch an seinem ursprünglichen Ort befindet.

Da dem Wasser Heilkräfte nachgesagt werden beschließe ich, meine Arthrose geplagten Finger darin zu baden. 1-2 Minuten umströmt kühlendes Nass meine Glieder, aber es tut sich nichts. Meine Arthrose bleibt nach wie vor unverändert. Der beistehenden Info-Tafel kann ich dann entnehmen, dass das Quellwasser wohl bei Augenleiden eingesetzt wurde. Naja, das erklärt einiges!

Meine Wegbeschreibung macht mich darauf aufmerksam, dass sich unweit des Quellheiligtums ein Hexentanzplatz befindet. Da heißt es nicht lange zögern, und ich steige langsam einen schmalen Pfad hoch, entlang einer steilen ca. 30 m hohen Felswand. Schon beim Anstieg bietet dieser Ort einen beeindruckenden Anblick.



Dicke Felswülste tun sich über mir auf, und oben angekommen staune ich über die bizarren Felsformationen auf denen die Hexen in alten Zeiten ihre wilden Rituale abgehalten und wohl auch ihre Zaubertänze gebräut haben sollen. Eine schmale Felsnase erregt meine Aufmerksamkeit. Ob von hier aus die Hexen im Drogenrausch zu ihren riskanten Besenflügen abgehoben haben? Naja, manchmal geht die Phantasie mit mir durch, denn weit wären sie wohl nicht gekommen! Ich ziehe weiter, denn noch wartet ein dritter großer Höhepunkt der Wandertour auf mich. Ca. 5 km von Landstuhl entfernt bei Mittelbrunn, soll ein Menhir zu sehen sein. Bald passiere ich einen Sportplatz, jetzt ist es nicht mehr weit, und da ist er auch schon: Ein ca. 1,76 m großer Stein mit zahlreichen Ritzungen, der als „keltischer Menhir“

bezeichnet wird! Ich wundere mich etwas, denn eigentlich war ich bisher der Meinung, dass die Menhire ihren Ursprung in der Jungsteinzeit hatten.



Es wird jedoch angegeben, dass sein Entstehungszeitraum nicht genau bekannt ist, und so akzeptiere ich halt die Bezeichnung „keltischer Menhir“! Der Menhir hat schon eine recht wechselhafte Geschichte hinter sich. Ursprünglich noch viel größer, ist im 19. Jahrhundert an seiner Westseite ein Teil abgesprengt worden, um daraus eine Sitzbank herzustellen. Was für ein Frevel!

Der Tag neigt sich langsam dem Ende zu, und ich beschließe mich wieder auf den Rückweg zur Bahnstation in Landstuhl zu machen. Das war wieder ein schönes Abenteuer, es sollte nicht das letzte gewesen sein!

Auf schmalen Pfaden durch den Odenwald - Entlang der fast 2000 Jahre alten Limeslinie

Die umfangreichen Reisebeschränkungen des Corona-Jahres 2020 machten eine Neuausrichtung meiner Planungen erforderlich. Und so kam es, dass ein uraltes Projekt, das vor fast 20 Jahren in der Schublade verschwunden war, plötzlich an Bedeutung gewann. Um die Jahrtausendwende hatten Gerhard und ich in mehreren Teiletappen den Obergermanischen und Rätischen Limes erwandert und auch die britische Insel von West nach Ost, entlang des Hadrianwalls, durchquert. Was uns noch fehlte, um die ganzen Limesprojekte abschließen zu können, war der westliche



Limeswanderweg, auch Odenwaldlimes genannt. Wir hatten uns damals vorgenommen, unsere Limeshistorie in Form einer „Altherrenwanderung“ ausklingen zu lassen. Nun war es also soweit! Das Virus zwang uns geradezu diese alten Pläne aufzugreifen.

Der Odenwaldlimes ist die älteste bekannte Limeslinie in Deutschland und erstreckt sich von Obernburg am Main bis Neckarzimmern bei Heilbronn, ein Landlimes bestehend aus Wachtürmen, Palisaden und Kastellen, aber ohne Wallgraben. Seine Ursprünge sind wohl auf die Chattenkriege des Kaisers Domitian in den Jahren 83-90 n. Chr. zurückzuführen. Anfänglich gelang es den Chatten - ein germanischer Stamm, der damals große Teile des heutigen Hessen besiedelte – durch kurze, heftige Attacken aus dem Hinterhalt den vordringenden römischen Truppen empfindliche Verluste zuzufügen. Der germanische Urwald bot hierfür beste Voraussetzungen. Die Römer änderten daraufhin ihre Taktik und begannen damit, breite Schneisen in den Wald zu schlagen. Dies sollte ein freies Sichtfeld auf potentielle Angreifer gewährleisten und geordnete Truppenbewegungen erlauben. Am Ende der für Rom erfolgreichen Kämpfe wurden diese Waldschneisen zu einer Art Grenze ausgebaut. Anfängliche Patrouillenwege zwischen den Wachposten entlang der Waldschneisen wurden mit der Zeit mit Holzwachtürmen verstärkt und später durch Steinwachtürme ersetzt. Desweiteren wurden Holzpalisaden errichtet und in bestimmten Abständen Kastelle für die Grenztruppen gebaut.

Diese Ausbauphasen des Odenwaldlimes sollen in der Zeit von 98-145 n.Chr. stattgefunden haben. Um die Jahre 159-165 n.Chr. wurde die Odenwaldlimeslinie aufgegeben, und die Grenze 30 km nach Osten vorverlegt. Dies ging einher mit dem Bau des heutzutage als römischer Grenzwall bekannten Obergermanisch-Rätischen Limes, der sich über 550 km vom Rhein bis zur Donau erstreckt.

Am 16.09.2020 war es dann soweit. Gerhard und ich trafen uns im Landgasthaus „Römerhof“ in Obernburg. Und auf wunderbare Weise wurden wir am gleich am Empfang durch einen römischen Legionär auf die bevorstehende 86 km lange Wanderung eingestimmt. Es reichte noch zu einem Rundgang durch das mittelalterlich geprägte und mit Türmen versehene Städtchen. Das römische Kohortenkastell von Obernburg wurde in den Jahren 82-85 n.Chr. errichtet, ist aber völlig von der Altstadt überbaut. Dennoch kann man am Rande des Zentrums eine erst kürzlich aufgefundene Jupiter-Gigantensäule und die Grundmauern eines Sakralgebäudes bewundern.

Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg nach Vielbrunn, zu unserem ersten Tagesziel. Doch diese erste Etappe hatte es in sich: Lag es an einer am Abend zuvor eingenommenen Überdosis „Schlapper Seppel“ oder waren es einfach nur Konditionsmängel? Wir kamen jedenfalls nur langsam voran und erreichten erst am Abend gegen 19 Uhr das Parkhotel. So ein echter Genuss war diese erste Tour nun mal nicht! Dennoch komme ich nicht umhin auf Wachposten 10/8 bei Lützelbach aufmerksam zu machen, an dem wir eine längere Rast einlegten. Hier lassen sich die verschiedenen Ausbaustufen des Odenwaldlimes besonders gut nachvollziehen: Gleich 3 Wachtürme liegen dort nah beieinander. Ein erster Holzwachturm mit Holzzaun wurde um ca. 100 n.Chr. errichtet, der jedoch bald einem Feuer zum Opfer fiel. Ca. 120 n.Chr. stellte man einen zweiten Holzwachturm unmittelbar daneben und etwa ab Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. dominierte ein Steinturm den dortigen Standort.



Unmittelbar bei Vielbrunn befindet sich auch der einzige vollständig rekonstruierte Holzwachturm (Wachturm 10/15 „Obere Haspel“) der Odenwaldlimeslinie.



Am nächsten Tag hatte die Wirkung der „Schlappen Seppel“ doch merklich nachgelassen, und wir kamen wesentlich besser voran. Gegen Mittag erreichten wir die Überreste des ehemaligen Numeruskastells Würzburg. Das Kastell besaß eine Gesamtfläche von 0,6 ha und bot Platz für ca. 150 Mann. Gut erhalten und teilrekonstruiert, das etwa 50 m entfernte Badegebäude. Nun verließen wir den Limes und folgten einem Weg, der uns ins 4 km entfernte Bullau, ins Café Best führte, der nächsten Übernachtungsstation. Im dortigen Kuchenparadies verbrachten wir den restlichen Nachmittag und

gewannen durch die riesigen Tortenportionen rasch neue Kräfte...

Nun ging es weiter Richtung Schloßau. Wir erreichten den Wachposten 10/30 „Vogelbaumhecken“, den ich als äußerst sehenswert bezeichnen möchte. Der Steinturm wurde hier bis auf eine Höhe von 3,80 m rekonstruiert und auch ein Teil der Holzpalisade wurde wieder aufgebaut. Wenige Kilometer davon entfernt erwartet uns eine echte Besonderheit: Zwischen dem Kleinkastell Zwing und dem Wachposten Hochwald (10/34) besteht der Limes aus einer Steinmauer.



Der steinige Untergrund erlaubte es auf einer Länge von 112 m nicht Holzpalisaden zu erstellen. Die Mauer bestand aus Steinquadern ohne Mörtel. Die Mauerkrone in ca. 3 m Höhe war wohl mit halbrunden Zinnensteinen abgedeckt. Wir gehen weiter und stoßen kurz vor Schloßau auf einen weiteren Höhepunkt dieser Tagesetappe: Beim Wachposten 10/37 finden wir eine Skulpturendarstellung der römischen Gottheiten Salus, Mars und Victoria, zusammen mit einer kleinen Tempelanlage. Ursprünglich ein Wachturm, wurde er in ein Heiligtum umgewandelt. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt, können aber mit kriegerischen Ereignissen zusammenhängen. In Schloßau hatten wir uns in die Ferienwohnung von Frau Brigitte Mechler einquartiert. Da wir kaum Essensvorräte mit uns führten und das nächste Gasthaus, bzw. ein Supermarkt einige Kilometer entfernt lag, rechneten wir am nächsten Morgen mit einem recht kargen Frühstück in Form einiger Stückchen Schokolade. Doch unsere Gastgeberin überraschte uns mit einem großen Tablett, voll

mit allerlei Köstlichkeiten, das keine Wünsche offen ließ. Es war das beste Frühstück der ganzen Wanderung!

Frisch gestärkt starten wir in den Tag. Unterwegs passieren wir das Kleinkastell Hönehaus. Hier wurde der Limes durch einen Bachlauf unterbrochen und zur Sicherung der Passage errichtete man statt eines Turms ein Kleinkastell. Am Nachmittag erreichen wir das Ziel dieser Etappe, das Landhotel Engel in Krumbach.



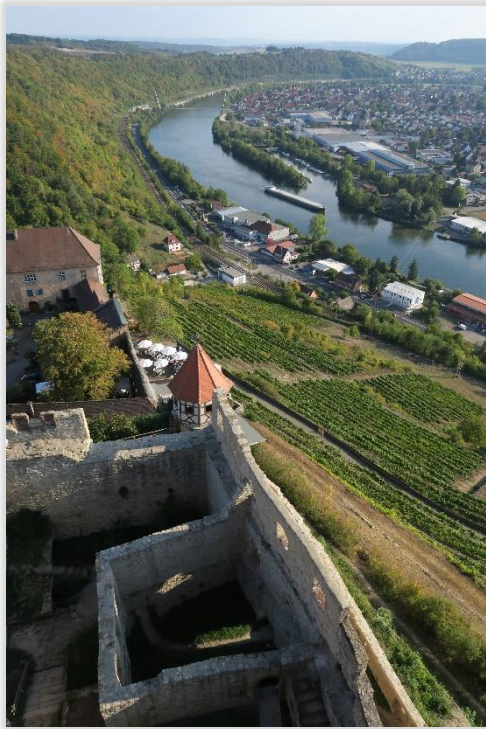
Der vorletzte Wandertag führt uns fast die ganze Zeit auf dem Gebirgskamm entlang, auf reichlich schmalen Pfaden Richtung Neckarburken. Wir passieren nochmals mehrere ehemalige Wachposten des Odenwaldlimes, die jedoch, teilweise vom Unterholz stark überwuchert, oft schwierig auszumachen sind. In Neckarburken kann man die Überreste gleich zweier Kastelle besichtigen, ein Kohortenkastell, das etwa in der Zeit von 100-159 n. Chr. militärisch benutzt wurde und ein Numeruskastell. Die Kombination zweier Lager war nicht ganz ungewöhnlich. Während die größere Auxiliereinheit Teil des römischen Bewegungsheeres war, waren die kleineren Numeruseinheiten dauerhaft vor Ort stationiert. Das westlicher gelegene Kohortenkastell ist heute weitgehend überbaut. Lediglich die zugehörige Badeanlage wurde restauriert. Archäologische Funde lassen darauf schließen, daß das östliche Numeruskastell auch nach der Vorverlegung der Limeslinie noch einige Zeit belegt war (bis 192 n.Chr.) und schließlich durch eine Villa rustica ersetzt wurde. Wir folgen dem Limeswegezeichen „L“ stetig bergauf und erblicken alsbald die Überreste eines römischen Kalkofens. Ob hier

die Ziegel oder Töpferware für die zwei römischen Kastelle in Neckarburken gebrannt wurden? Die Infotafeln vor Ort geben hierüber keine Auskunft. Jetzt ist es nicht mehr weit bis Burg Hornberg, dem Endziel unserer Odenwaldlimeswanderung. Doch kurz davor stoßen wir noch auf ein unerwartetes Hindernis. Glücklicherweise hatte ich ja einen Herkules mit Namen Gerhard auf dieser Tour dabei und mit seinen fast übermenschlichen Kräften, war das Problem sehr schnell beseitigt.



Naja, da übertreibe ich wohl gerade etwas! Auf Burg Hornberg residierte im ausgehenden Mittelalter eine schillernde Figur der Geschichte: Götz von Berlichingen (1480-1562), der Ritter mit der eisernen Hand!

Diesem waren wir auf einer Wanderung am Obergermanischen Limes auf Burg Jagsthausen, seinem Geburtsort, schon einmal begegnet. Jetzt hatte sich der Kreis geschlossen! Weltberühmt ist er durch sein Zitat, das jeder kennt und wohl auch von jedem ab und zu benutzt wird.



Er war an unzähligen Fehden mit beteiligt und hatte ein begnadetes Talent dafür, sich selbst in fast ausweglosen Situationen immer wieder herauswinden zu können. Bemerkenswert: Der Götz war auch einer der wenigen Adligen, die im Bauernkrieg 1525 auf Seiten der Bauern kämpften. Es wird berichtet, dass er bei einer Belagerung durch ein kaiserliches Heer dem Herold, der ihn vor dem Burgtor zur Kapitulation aufforderte nachfolgende Antwort vom Turm zurief: „Sag deinem Kaiser er kann mich im Arsch lecken!“ Ja, so derb konnte er sein, der Götz. Wir machen einen Rundgang durch die Burg und lassen dann das Limesprojekt auf der Burgterrasse mit einem mehrgängigen Abendessen ausklingen. Über 20 Jahre Limeswanderungen, Obergermanischer- und Rätischer Limes, Hadrianswall und Odenwaldwaddlimes, haben an diesem Tag ein erfolgreiches Ende gefunden.

Dr. Hans-Jochen Eberhardt